

Molière
DER GEIZIGE

Mainfranken Theater Würzburg, Premiere 13. Oktober 2013

Harpagon	Kai Christian Moritz
Valère	Sven Mattke
Elise	Marianne Kittel
Cleanthe	Robin Bohn
Marianne	Theresa Palfi
Frosine	Petra Hartung
Maitre Jacques / Koch	Georg Zeies
La Fleche	Boris Wagner
Anselme	Timo Ben Schöfer

Regie	Stephan Suschke
Bühne	Momme Röhrbein
Kostüme	Angelika Rieck
Dramaturgie	Roland Marzinowski
Regieassistenz	Maik Wendrich
Bühnenbildassistenz	Elvira Ulmer
Kostümbildassistenz	Veronica Silva-Klug

Rezensionen

Geld und Gier

„Man muss antreten!“ Mit dem Ausspruch von Einar Schleef begründete Stephan Suschke kürzlich in einem SZ-Interview, warum er als neuer Schauspielerektor des Mainfranken Theaters gut ein Drittel der Saison-Premieren selber bestreiten wird. Am Wochenende stand nun die Premiere von Molières „Der Geizige“ auf dem Programm und jetzt kann man wirklich sagen: Suschke und das größtenteils neu zusammengestellte Ensemble sind angetreten. Und wie! . . .

Die Bühne ist schlicht, jedoch effektiv: Hinten wird sie begrenzt durch einen Lametta-Vorhang, die Ränder zieren Leisten mit Halogenlampen. Wohin das Auge schaut, glitzert es: Der ideale Laufsteg für die geheuchelten, stilisierten Posen der mit großer Spielfreude agierenden Darsteller. Molière schrieb auch Ballettkomödien, und die Arabesque feiert nun in Suschkes Inszenierung fröhliche Urständ in grotesker Manier.

Das Credo des neuen Schauspielerektors für die eigene Theaterarbeit lautet, den Zuschauer nicht zu langweilen. Mehrstündige Aufführungen gibt es bei Suschke nicht. „Der Geizige“, flott gekürzt, dauert zwei komödiantisch-kurzweilige Stunden. Die Botschaft wird trotzdem klar: Die völlige Unterwerfung unter die Macht des Kapitals bringt die Familie (wie auch unsere Welt) an den Rand des Abgrunds. Es bedarf schon eines deus ex machina, wie ihn Molière in Gestalt von Anselme aus dem theatralen Hut zaubert, um die tiefschwarze Komödie zu einem friedlichen Ende zu führen. Suschke lässt Anselme als Karl-Lagerfeld-Verschnitt durchs Lametta schweben – ein verrückter Einfall.

Zentrum des Stücks ist der alte Harpagon. . . Um sich zu bereichern ist ihm jede Finte recht. Koste es auch das Glück der Kinder. Harmlos sind die bei Suschke allerdings nicht. Er zeigt sie als Konsumjunkies, echter Gefühle kaum fähig. Ach, es wäre zum Weinen, wenn es nicht zum Lachen wäre.

Florian Welle, Süddeutsche Zeitung, 15. Oktober 2013

Mainfranken Theater: Molières Geiziger in der Popwelt

Zur Premiere des ironisch-satirischen Klassikers im Würzburger Mainfranken Theater Schriill, grell, farbenfroh – und in höchstem Maße unterhaltsam ist das Schauspiel im Großen Haus des Würzburger Mainfranken Theaters in die erste Spielzeit unter dem neuen Schauspielerektor Stephan Suschke gestartet. Im Ausstattungsteam mit Momme Röhrbein (Bühne) und Angelika Rieck (Kostüme) interpretiert Suschke Molières „Der Geizige“ mit vielen Stilelementen aus der Popwelt als sinnliche Revue zwischen Glamour-Show und Slapstick-Komödie.

...
Gespielt wird auf der Vorbühne, die nach hinten auf Höhe des Vorhangs durch eine in allen Farben schillernde und glitzernde Showkulisse begrenzt wird. Suschke verlangt seinen Darstellern alles ab – und die danken es mit einer ebenso harmonischen wie begeisterten und begeisternden Lust am Spiel. An erster Stelle zu nennen ist da Kai Christian Moritz, der den Harpagon mit vollem Körpereinsatz förmlich unter der Last seines Geizes verkümmern lässt, nicht ohne vorher seine Familie und Hausangestellten ordentlich drangsaliert zu haben. Vielseitig und in seiner unbändigen Spielfreude kaum zu bremsen gibt Georg Zeies sowohl den Geldvermittler als auch Koch und Kutscher. Robin Bohn und Ensemble-Neuzugang Marianne Kittel verkörpern das unter dem geizigen Vater leidende, lebensfrohe und liebessüchtige Geschwisterpaar Cléante und Elise; als Bereicherung für und bereits bestens integriert ins neu formierte Schauspielensemble zeigen sich auch Theresa Palfi (als Cléantes Geliebte Mariane), Sven Matke (als Valere, Geliebter der Elise) und Timo Ben Schöfer (als deren Vater Anselme), dessen Erscheinen wie ein Deus ex Machina die märchenhafte Züge des überraschend versöhnlichen Finales noch mal eigens betont. Nicht weniger gilt das für die ebenfalls neu engagierte Petra Hartung (als umtriebige Heiratsvermittlerin Frosine) und den als Gast ans Haus zurückgekommenen Boris Wagner (als Diener und Kommissar). So viel Begeisterung auf der Bühne und im Zuschauerraum war lange nicht im Mainfranken Theater.

Mainpost, 14. Oktober 2013

Das Kapital und die Valuta der Gefühle

... Der Weg in Molières Komödie führte in Würzburg über ein ganz anders geartetes Stück: Im oberen Foyer las nämlich der Bürgerchor als „theatralen Prolog“ den Text „Die Religion des Kapitals von Paul Lafargue, dem Schwiegersohn von Karl Marx. Lafargue hatte 1886 die Anbetung des Goldes, des Kapitals als neue Religion in der Art einer christlichen Messe beschrieben mit Anbetung, Vaterunser und Glaubensbekenntnis, eine Liturgie zu Ehren des neuen Gottes - des Goldes.

„Theatral“ war dieser Prolog insofern, als der Bürgerchor schwarz gekleidet und mit goldenen Masken vor dem Gesicht, der Chorführer ebenso wie die drei aus dem zweiten Rang sprechenden Solisten in schwarze Kapuzenmänteln verhüllt waren; am Flügel erklangen als Strukturelement einzelne Töne, die an Glocken erinnerten.

Ein schwarz ver mummt er Mann betrat dann auch zu Beginn (als Klammer von Prolog und eigentlichem Stücke) den Zuschauerraum: Von oben her schleppte er - unter Begleitung von dramatischer Musik - eine Kassette, die er im Orchestergraben versteckte: Harpagon, der Geizige, der ein geradezu neurotisch-erotisches Verhältnis zum Geld hat. Das Konzept des Regisseurs ließ vor allem Platz für die Schauspieler - und naturgemäß konnten sich die skurrilen Typen - Harpagon, La Flèche, Maître Jacques mit riesigem Kochlöffel und die leicht sächselnde Frosine - am besten entfalten. Ein ungewöhnlicher Theaterabend, der allen Erwartungen zuwider lief, der aber dennoch viel Beifall für alle Beteiligten - Schauspieler und Regieteam - bekam.

Jürgen Strein, Fränkische Nachrichten, 14.10.2013

... dank der Regie von Stephan Suschke gelang es Molières Komödie als schrilles, schräges, witziges, durchaus nicht allzu vordergründiges Unterhaltungstheater. Er hatte das Stück mit Mitteln der commedia dell'arte angereichert, als Zwischending zwischen Theater, Pop-Show und Varieté inszeniert, mit grotesken Übertreibungen nicht geizt, etwa mit verrückten Frisuren und Kostümen, hohen Plateauschuhen und geziert-künstlichen Ballett-Bewegungen, sowie teilweise überdrehtem Sprechen. Das Publikum genoß das bunte Treiben auf der weitgehend leeren, nur durch einen Glitzervorhang zu erreichenden Bühne und amüsierte sich prächtig, feierte die ausgezeichneten Schauspielerleistungen lange und ausgiebig. . .

Renate Freyeisen, nummerachtundachtzig Oktober 2013